

Erinnern, um nicht zu vergessen...

In der DDR begannen die Sommerferien am ersten Juli und endeten am einunddreißigsten August, jedes Jahr. Der erste Schultag des neuen Schuljahres begann immer – jedenfalls in meinem Schulleben – mit einem Appell auf dem Schulhof zum „Weltfriedenstag“ am ersten September.

Die Botschaften vermischten sich während des kalten Krieges mit ideologischen Ansagen; die Aggressoren verbanden sich mit Namen von Ländern, deren Boden wir wahrscheinlich nicht betreten würden. Aber immerhin: kein Schulkind vergaß, dass das faschistische Deutschland Polen überfallen und den zweiten Weltkrieg begonnen hatte. Und auch aus dem Tiefschlaf gerissen, hätte jedes Kind gewusst: „Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen.“

Im Laufe der Zeit präzierte sich das Bild. Über den Weltfrieden mit kommunistischer Weltherrschaft schob sich das Gedenken an den Kriegsbeginn und seine Ursachen. Schmerzhaft deutsche Geschichte. Die achtzehnjährige Sophie Scholl schrieb damals an ihren Freund: „Ich kann es nie begreifen und ich finde es entsetzlich. Sag nicht, es ist fürs Vaterland.“

2019 jährt sich der Kriegsbeginn zum 80. Mal in einem Jahr, über dem es aus Psalm 34 heißt: „Suche den Frieden und jage ihm nach.“

Das bleibt dringend nötig, denn zwischen Friedenssuche und dem Hinterherjagen klappt die Erkenntnis, dass man Frieden nie hat. Es bedarf immer wieder der ernstgemeinten Bereitschaft, aufeinander zuzugehen und sich Mühe zu geben, zu verstehen, es braucht den Mut, zu widersprechen. Erst recht, wenn man bedenkt, dass es seit dem Mauerfall 1989 mehr Grenzen und Mauern auf der Welt gibt als je zuvor, dass zahllose Menschen an diesen Grenzen oder wegen dieser Grenzen sterben.

Das macht die Friedenssuche schwer und die Jagd erst recht....

Und morgen sind Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg. Diejenigen, die mit unterschwelligem oder grellem Hass zündeln, Unzufriedenheitsgefühle schüren und an die kleinen Angstfeuer noch ein Scheitchen anlegen, haben große Aufmerksamkeit und damit Sichtbarkeit. Es kommt darauf an, dass sie nicht noch Mehrheiten finden. Denn gerade das morgige Aufeinandertreffen der Daten gibt Anlass, sich zu erinnern, wohin all das führt. In einem jüdischen Sprichwort heißt es: „Vergessen verlängert das Exil. In der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung.“